

NEUES FORSCHUNGSPROJEKT

Zur Verfolgung von Christen jüdischer Abstammung in Deutschland 1933-1945.

Anfang 1987 hat Bundesinnenminister Dr. Friedrich Zimmermann in Augsburg dem Zentralrat der Juden in Deutschland das Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 - 1945" übergeben, das im Auftrag der Bundesregierung vom Bundesarchiv erstellt und schon vorher in der Gedenkstätte Yad Washem in Jerusalem niedergelegt wurde. Darin sind in alphabetischer Ordnung die Namen von 128 091 Männern, Frauen und Kindern genannt, die im heutigen Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin gelebt haben und bei Gewaltmaßnahmen, in Konzentrations- und Vernichtungslagern umgebracht wurden, sich der Deportation durch Freitod entzogen haben oder seit ihrem Abtransport verschollen sind, ohne daß ihr Schicksal geklärt werden konnte.

Die Quellen, die dem Bundesarchiv und dem Internationalen Suchdienst, der die Einzelrecherchen durchgeführt hat, zur Verfügung standen, unterscheiden in der Regel nicht, ob jemand, der als Jude verfolgt wurde, der jüdischen Religionsgemeinschaft oder einer christlichen Kirche angehörte. Daher kann auch das Gedenkbuch nichts darüber aussagen. Daß es nun aber vorliegt, sollte Anlaß sein, das Schicksal der Christen jüdischer Abstammung in Deutschland 1933-1945 eingehender zu erforschen, als das bisher geschehen ist. Wir wissen, daß es sich nach dem Ergebnis der Volkszählung von 1939 dabei um 10 447 Personen mit zwei jüdischen Elternteilen handelt, von denen 4 447 in Berlin, die übrigen in den heutigen Bundesländern lebten und von denen 8 022 evangelisch, 2 425 katholisch waren (Statistik des Deutschen Reichs, Band 552,4:: Die Juden und jüdischen Mischlinge im Deutschen Reich, bearb. im Statistischen Reichsamt, Berlin 1944.) Diese Quelle enthält auch Zahlenangaben für die einzelnen Kreise und alle Orte mit mehr als 10 000 Einwohnern sowie über die Eheschließungen zwischen Juden und Nichtjuden. Die Zahlen für 1933 lassen sich nur schätzen.

In der Forschung über die nationalsozialistische Judenverfolgung ist die Verfolgung der Christen jüdischer Abstammung durch das NS-Regime, wenn überhaupt, nur unzureichend und fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der kirchlichen Reaktionen auf die Diskriminierung und Deportation der Juden schlechthin behandelt worden. Sie müßte unter folgenden Aspekten untersucht werden:

- Verfolgungsmaßnahmen speziell für diesen Personenkreis,
- Hilfsmaßnahmen durch inländische und ausländische Organisationen vor und nach der Emigration aus Deutschland,
- Schicksal von Amtsträgern und kirchlichen Mitarbeitern,
- Darstellung der Verfolgung in einzelnen Orten und am Beispiel einzelner Personen.

Aufzuklären ist dabei u. a., wie lange die "Privilegierung" der Ehepartner von "Deutschblütigen", vor allem, wenn aus der Ehe Kinder hervorgegangen waren, wirksam war; wie es scheint, wurden viele von ihnen nicht nur nach dem Tod des Partners, sondern auch in den letzten Kriegsmonaten verhaftet und deportiert, um zu verhindern, daß sie von den vorrückenden alliierten Truppen befreit wurden. "Mischlinge 1. Grades" wurden zwar als Juden nur verfolgt, wenn sie der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörten, doch waren sog. "Halbjuden", die sich zum Christentum bekannten, von Berufsverboten betroffen und wurden zur Zwangsarbeit herangezogen. Besonders galt das für Männer im wehrpflichtigen Alter, die wegen "Wehrunwürdigkeit" aus der Wehrmacht, zu der sie zunächst eingezogen worden waren, entlassen und in Lagern der "Organisation Todt" eingesetzt wurden. Es müßte auch versucht werden, aufzuklären, welche Möglichkeiten zu Gottesdienst und Seelsorge im Ghetto Theresienstadt, das nicht zuletzt für christliche Ehepartner nicht mehr bestehender Mischehen bestimmt war, bestanden und ob bei den Transporten von dort in die Vernichtungslager ein Unterschied zwischen Glaubensjuden und Judenchristen gemacht wurde. Die Publikation von H. G. Adler (Theresienstadt 1941-1945. Tübingen 1955) hat für sie nur wenig Verständnis und behandelt ihre besonderen Lebensbedingungen in einer von Glaubensjuden geprägten Umwelt fast gar nicht. Ihre Zahl wird dort für Ende 1943 mit 1 321 Katholiken und 830 Protestanten angegeben.

Vorarbeiten für derartige Untersuchungen haben - insbesondere für von Verfolgung betroffene kirchliche Amtsträger und Bedienstete - das Landeskirchliche Archiv der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern (Archivdirektor Dr. Baier) und die Hilfsstelle für Rassenverfolgte bei der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart (Pfarrer i. R. Majer-Leonhardt) geleistet, und Quellen über die Emigration sind im Institut für Zeitgeschichte nachgewiesen. Es besteht Anlaß zur Hoffnung, daß es der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte, die auf ihrer Sitzung im Oktober 1987 einen entsprechenden Beschluß gefaßt hat, gelingen wird, Mittel zu beschaffen, um in Zusammenarbeit mit der katholischen Kommission für Zeitgeschichte das Schicksal der Christen jüdischer Abstammung in Deutschland 1933-1945 gründlicher zu erforschen und das Ergebnis zu publizieren.